



## **Pfarrer Niklaus Peter**

Predigt zum Himmelfahrtstag - 25. Mai 2017

### **Orientierung nach oben**

*Sende dein Licht und deine Wahrheit,  
sie sollen mich leiten,  
mich bringen zu deinem heiligen Berg  
und zu deinen Wohnungen.  
So will ich hineingehen zum Altar Gottes,  
zum Gott meiner Freude.  
Jauchzend will ich dich mit der Leier preisen,  
Gott, mein Gott.  
Psalm 43.3-4*

#### I.

Liebe Gemeinde

Es gibt zwei geistige Haltungen, oder besser: zwei unreligiöse Sprachformen, die heute schräg in unseren modernen Landschaften und Mentalitäten stehen: diejenige des Gebets und diejenige des Gotteslobs, man könnte auch sagen: diejenige, dass man seine ganze Seele in eine Bitte legt, und jene, die von Dankbarkeit gestimmt ist – beides sind Sprachen der religiösen Liturgie.

Beide Sprachformen beginnen nicht beim Ich, bei uns selbst, und sie enden auch nicht bei uns. Beide wenden sich Gott zu, weil er zuvor sich uns zugewandt hat, und sie finden ihre Erfüllung in Gott. Die eine bittet um diese Begegnung, die uns verändert, die andere antwortet auf Erfahrungen, die nicht in uns selbst ihren Ursprung haben. Beide antworten auf ein Du, ein Gegenüber, antworten in der Gewissheit, dass wir nicht in den leeren Raum hinaus denken und beten, sondern zu einem Gott, der sich uns zuwendet und uns anspricht.

Diese beiden urmenschlichen Antworten haben die Formen der Bitte und des Lobpreises, des Jubels. Und die Augen sind dabei nicht auf uns selbst gerichtet, sondern sie orientieren sich nach oben, zu Gott hin.

Beides – das Gebet und der Jubel – sind in unserem Psalmwort verbunden: Zuerst die Bitte: *Sende dein Licht und deine Wahrheit*, so spricht dieser Betende zu Gott, denn er weiss: es gibt ein Licht, das wirklich klärt, aufhellt und uns bei der Orientierung im Leben und in der Welt hilft – Gottes Licht, so wie es andererseits auch hartes und kaltes Licht gibt, das blossstellt, schutzlos macht, blendet, verletzt, ein Licht, das mit Gott nichts zu tun hat. Und deshalb die Bitte an Gott um Licht, um Einsicht, um Orientierung, die uns zu leiten vermag zu Orten, wo er wirklich als Gott wahrnehmbar und präsent ist, so dass man hinstrebt zu *seinen Wohnungen* - Wir merken: Es ist ein Wallfahrtslied eines Betenden, der hinauf zum Berg Zion geht und sich vorbereitet, in den Tempel hineinzugehen.

Und dann wendet sich die Haltung des Betenden in Jubel, jetzt wird es liturgisch – Bewegung kommt hinein: er macht sich auf und geht hin zum Altar – und jetzt setzt Musik ein, welche die tiefste Sprache des Jubels und Lobpreises ist: *Jauchzend will ich dich mit der Leier preisen, Gott, mein Gott.*

## II.

Heute ist Himmelfahrtstag – und Sie merken, es ist mir ein Anliegen, dass wir im Zeitalter der Raumfahrt, der Space-Shuttles und der Mars-Sonden nicht über die Vorstellung und Erzählung von Jesu Himmelfahrt stolpern – denn es geht bei diesen Texten nicht um eine Art vorneuzeitlicher Kosmologie, sondern um Fragen, wie sie unser Psalm anspricht:

Um ein wirkliches, wahrhaftiges Oben, um unsere Orientierung auf Gott hin. Dann aber starren wir nicht in einen kosmischen Raum hinein, wenn wir von einem Oben sprechen – auch dann nicht, wenn uns diese unvorstellbar-grossen Räume faszinieren und begeistern, die uns die moderne Astronomie sichtbar und ein Stück weit auch verständlich machen kann. Die Rede von einem Oben heisst hier vielmehr: Gottes Ort, etwas, das uns nie direkt zugänglich ist. Und doch ist die Botschaft dieses Himmelfahrtstages: Es ist kein namen- und gesichtsloses Geheimnis, was für uns zuoberst steht, wohin wir uns wenden, wenn wir Orientierung suchen, sondern es ist jener erhöhte Jesus von Nazaret – jener Mensch, der Gottes Menschlichkeit gelebt hat.

Dann aber lautet die Frage des heutigen Feiertags: Wo finden wir Worte, die uns wahrheitsfähig machen als Menschen? Gerade in einer Zeit, in der mit der Wahrheit so leichtfertig umgegangen wird, wo Irreführung, Desorientierung und Vernebelung zu einem Teil des politischen Geschäfts geworden sind. Wo finden wir ein Licht, das unseren Wunsch nach Orientierung nicht ins Leere laufen lässt, ein

Licht, das auch Schwieriges so ausleuchtet, dass wir dagegen angehen können – oder vielleicht auch – die Demut finden, Unveränderliches zu akzeptieren?

### III.

Und jetzt sind wir wieder beim Gebet und beim Lobpreis, beim tiefen Gefühl und Ausdruck der Dankbarkeit für das, was uns an Leben, an Freiheit, an Geist und Gemeinschaft geschenkt ist. Es sind die Sprachen der Liturgie und der Musik, wie sie in jedem Gottesdienst das anzusprechen und auszudrücken versuchen, was uns im Tiefsten bewegt. Ich habe in der ersten Lektion den Psalm 121 gelesen, der wie kein anderer Psalm diesen Blick nach oben feiert, habe in der zweiten Lektion zwei Gedichte vorgelesen, die in moderner Sprache diese Bewegung vollziehen – und beide bei der Musik landen. Und dabei dachte ich mir: Wie wunderbar und passend, denn heute feiern wir nicht nur den Auffahrts-Gottesdienst, wir hören zum ersten Mal unsere neue Truhengorgel, die extra fürs Fraumünster gebaut worden ist. Die Bestimmung dieses Instruments ist deshalb nicht einfach: dass da irgendwie Musik gemacht wird, sondern: Gotteslob. Genauso wie es unser Psalmvers ausdrückt: *Jauchzend will ich dich mit der Leier preisen, Gott, mein Gott.*

Was mich am ersten Gedicht, jenem Michael Großmeiers so bewegt, ist dies, dass der Dichter sozusagen seine ganze Seele in einen Wunsch legt – es ist fast ein Bittgebet, nämlich den Wunsch, eine Sprache zu finden, die so ruhig, so klar, so transparent ihre Worte zu setzen vermag wie ein Bach-Choral. Und dann etwas entsteht wie eine Leiter aus feinen Worten, ein Aufstieg möglich wird, man Wort für Wort an Klarheit und Höhe gewinnt – und dann oben eine Aussicht in die Weite unserer Wirklichkeit bekommt – einen Ruhepunkt erreicht „unter der Fermate“. Und als ich unter „Fermate“ nachschaute um mich zu vergewissern, las ich: „Point d'Orgue“ – also Orgelpunkt. Ist das nicht ein passendes Einweihungswort für unsere neue Orgel: die Verheissung eines schönen, tiefen, langen Orgelpunktes, der weite Sicht ermöglicht?

*Michael Großmeier*

Eine Sprache wünsch ich mir

ruhig und klar  
wie ein Bach-Choral.

Wort um Wort so setzen,  
daß eine Leiter entsteht,

mit der sich etwas ersteigen läßt,  
eine Aussicht gewinnen,

einen Ruhepunkt  
unter der Fermate.

#### IV.

Auch das zweite Gedicht, jenes von Rose Ausländer, verbindet diese Bewegung nach oben mit der Musik, wiederum ist es die Musik Bachs. Jetzt aber geht die Bewegung dieser Musik nicht nur nach oben in den Himmel, sondern sie kommt zurück zur Dichterin, zu uns, eine Musik, die beides verbindet – so wie ich zuvor die Bewegung des Himmelfahrtsfestes zu beschreiben versuchte: Was dort ganz zuoberst ist für uns, der erhöhte Christus, das ist das Bild des Menschen, der für uns alle Menschlichkeit wiedergewonnen hat. Und eindrücklich, dass Rose Ausländer abwehrt, wenn jemand ihr zuflüstert – ist doch alles Mathematik bei Bach, Zahlenverhältnisse, Zahlensymbolik – sie zählt nicht auf Zahlen, will solche Spekulationen nicht mitmachen. Was für sie zählt bei Bach, ist das, was sie ihren „Blutstrom zum Himmel“ nennt, ihr ganzes Herz, das da mitgeht, ihr Leben, das in diese Bewegung mit hineingenommen wird.

#### *Rose Ausländer* Bachfuge

Die Bachfuge  
fliegt in den Himmel  
kommt zurück zu mir  
fliegt in den Himmel

Mathematik  
erklärt eine Stimme

Ich weiß nicht  
will nicht wissen  
wieviel Köpfe auf Flügeln  
welche Geschwindigkeiten  
ich zähl nicht  
die Zahlen

Bach  
mein Blutstrom  
zum Himmel

Wäre das nicht ein zweites Wort für unsere kleine neue Orgel: dieser leidenschaftliche Strom, diese Strömung der Musik, die uns mitreisst und mitnimmt in die Höhe, wenn wir uns Gott zuwenden? Johann Peter Hebel, der Theologe und Dichter, hat einmal in einem Brief ausgerufen: «Du lieber Gott, erhalte uns eine dichterische Religion!» – und vielleicht sollten wir nun anfügen: voller Musik, voller Jubel, voller Dankbarkeit. Amen.